



VIVIAN  
HALL

Family Affairs

VERBOTENES  
VERLANGEN

Roman

LESEPROBE



ullstein

# Kapitel 1

Es war schon kurz vor zweiundzwanzig Uhr, als Chloe mit der Vitalität und Geschwindigkeit einer alten Frau über die Schwelle ihrer Wohnung schlurfte. Bleierne Müdigkeit machte ihr die Beine schwer, und sie fragte sich ernsthaft, ob einsame Abende in Gesellschaft einer zickigen Katze alles waren, was sie vom Leben noch zu erwarten hatte. Momentan bestand ihr Alltag nur aus nervtötenden Wiederholungen, die ihr mit ihrer stupiden Regelmäßigkeit gehörig auf den Wecker gingen. Morgens mit blutunterlaufenen Maulwurfsaugen aus dem Bett krabbeln, duschen und anziehen. Anschließend musste ihre Katze versorgt werden, bevor Chloe an den Küchentresen gelehnt eine Tasse Kaffee hinunterstürzte, um ihren schlaftrunkenen Kopf in einen funktionstüchtigen Zustand zu versetzen. Den brauchte sie auch, wenn sie weiterhin ihren Lebensunterhalt damit bestreiten wollte, überteuerte Wohnungen an finanziell gutgestellte Londoner zu verkaufen. Der Job machte ihr Spaß, und sie war gut darin. Daher war es kaum verwunderlich, dass sie es abends nicht sonderlich eilig hatte, nach Hause zu kommen. Dort erwartete sie höchstens ein sterbenslangweiliges Fernsehprogramm oder ein Buch, mit dem sie sich ins Bett verkroch. Das war's. Mehr Höhepunkte gab es in ihrem Leben derzeit nicht. Sie fühlte sich inzwischen wie Bill Murray in dem Film »Und täglich grüßt das Murmeltier«, nur dass sie nicht in einer Zeitschleife festsaß, sondern in der Realität.

In einem merkwürdig tröstlichen Anfall von rücksichtsloser Gewalt kickte sie die Tür mit dem Absatz ihres Schuhs zu und lehnte sich gegen den Rahmen, ohne auch nur den Hauch eines schlechten Gewissens zu empfinden, dass ihre Nachbarin Mrs. Simmons vermutlich in diesem Augenblick kerzengerade im Bett saß, die Hand dramatisch über dem Herzen platziert, während sie sich über die Unverschämtheit ihrer Mitmenschen beschwerte.

Normalerweise war sie nicht so gewissenlos, doch der Frust nagte an ihr wie eine hungrige Maus an einem würzigen Stück Käse. Und das trotz eines präzise ausgetüftelten Drei-Punkte-Plans, der eine reibungslose Karriere, eine funktionierende Beziehung und irgendwann ein Baby beinhaltete.

Aktuell fühlte sie sich noch zu jung für einen lasch gewordenen Kerl im allmorgendlichen Frotteebademantel, ebenso wenig sehnte sie sich nach vollgeschissenen Windeln, Babykotze und Öko-Hebammen, die ihr mit vorwurfsvoll erhobener Augenbraue signalisierten, dass Stillen die einzig bekömmliche Form der Nahrungsaufnahme für so einen Winzling darstellte.

Sie konzentrierte sich lieber auf ihre Karriere, und in der Hinsicht konnte sie schon ganz ansehnliche Erfolge aufweisen. Ihr Terminkalender platzte aus allen Nähten, und es grenzte schon fast an ein Wunder, wenn sie tagsüber ein bisschen Zeit für ein anständiges Mittagessen herauschlagen konnte.

Auch der heutige Tag hatte diesem Schema entsprochen, noch dazu hatte ihr der ohrenbetäubende Londoner Geräuschpegel dermaßen zugesetzt, dass sich ihr armer Kopf anfühlte wie ein zu heiß gekochtes Würstchen. Der Verkehrslärm, das Rattern der U-Bahn, das Hupen der endlosen Taxikolonnen, die sich während der Rushhour durch die Innenstadt schoben, oder das lautstarke Tuten

der Schiffssirenen von den Docks entlang der Themse – all das hatte sie innerlich aufgerieben und ihr nichts als bohrende Kopfschmerzen beschert. Bis am späten Nachmittag ein lukrativer Geschäftsabschluss diesen Tag zu einem versöhnlichen Abschluss brachte.

Ihr war das Kunststück gelungen, eine luxuriöse Wohnung in Mayfair an den Mann beziehungsweise an die Frau zu bringen. Mittlerweile war die Tinte auf dem Kaufvertrag trocken, und der schwungvoll gezeichnete Namenszug garantierte Chloe eine ordentliche Provision sowie wachsendes Ansehen unter ihren vornehmlich männlichen Kollegen der renommierten Maklerfirma *Sorenson & Söhne*. Sie hoffte, dass sich dadurch die allgemeine Skepsis ihr gegenüber ein wenig abschwächen würde.

Der Stand ihres Gute-Laune-Barometers fiel ins Bodenlose, wie immer, wenn sie an diese steifen Typen mit den akkurat sitzenden Anzügen dachte. Diese Männer setzten ein hübsches Gesicht mit der Unfähigkeit gleich, zwei und zwei zusammenzuzählen.

Da sie sich nicht den restlichen Feierabend vermiesen wollte, beschloss sie, jeden Gedanken an sie aus ihrem Kopf zu verbannen, strich sich das störende Haar nach hinten und ignorierte absichtlich den frenetisch blinkenden Anrufbeantworter auf dem kleinen Telefontisch. Mit einer entschlossenen Bewegung stieß sie sich von der Tür ab und durchquerte den schmalen Flur. Unterwegs wurde sie noch ihre hochhackigen Pumps los, indem sie die im Ausverkauf erworbenen Designerstücke lieblos von ihren schmerzenden Füßen streifte.

Ein genießerisches Stöhnen entwich ihr, als sie ihre Zehen wieder uneingeschränkt bewegen konnte. Sobald sie das Wohnzimmer erreichte, streckte sie die Hand aus und stieß die angelehnte Tür ein Stück weit auf. Durch

den schmalen Spalt hindurch sah sie nichts als tiefe Dunkelheit, die gierig durch die Lücke nach außen drängte. Chloe verpasste der lackierten Oberfläche einen weiteren Schubs und trat über die Schwelle, ihre Hand tastete automatisch nach dem seitlich angebrachten Lichtschalter. Die Beleuchtung flammte auf, und keine zwei Sekunden später kam ihre Katze hinter der Couch hervorgeschlichen und lief ihr auf leisen Sohlen entgegen. Kläglich miauend und mit einem vorwurfsvollen Ausdruck in den geheimnisvollen grünen Augen.

Chloe fühlte sich schuldig, weil sie bestimmt Hunger hatte, und sank auf die Knie, um die protestierende Miezekatze zu begrüßen. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass es heute so spät werden würde, sonst hätte sie das Tier in der Früh zu Mrs. Simmons gebracht, die sich immer über ein bisschen Gesellschaft freute.

»Hey Pussycat, was macht denn meine kleine Miezekatze?«

Sie strich der launischen Katzendame über den fellbedeckten Rücken. Pussycat, die eigentlich den viel klangvolleren Namen Kassiopeia trug, machte einen Buckel und gähnte, so dass die kleinen spitzen Zähne in ihrem Maul sichtbar wurden. Chloe erhaschte einen Blick auf die zartrosa Zunge des Tieres, ehe es das Maul wieder schloss und sich abwandte. Sie ließ Chloe einfach stehen und stolzierte mit arrogant erhobenen Kopf auf ihr Körbchen zu, machte es sich dort gemütlich und fing an, emsig ihre Pfoten zu lecken.

Chloe streckte ihr die Zunge raus.

»Blödes Vieh.«

Es war doch ein wenig frustrierend, dass selbst eine Katze sich zu fein war, um mit ihr zu kuscheln. Sie hatte sich das Tier einzig und allein aus dem Grund zugelegt, um wenigstens mit einem Lebewesen eine emotionale

Bindung einzugehen, aber diese Diva dachte gar nicht daran, sich wie ein Schmusetier zu verhalten, sondern ignorierte Chloe, wann immer es ihr gerade in den Kram passte. Eingeschnappt drehte sie sich um und marschierte geradewegs in ihr Schlafzimmer. Dort schlüpfte sie aus ihrer *Uniform*, wie sie die unvermeidlichen Hosenanzüge, die sie tagtäglich zur Arbeit trug, gedanklich immer schimpfte. Chloe hatte eine ganze Reihe davon, alle in gedeckten Farben und nach seriösen Schnittmustern gefertigt. Wie Soldaten beim Appell hingen sie in Reih und Glied auf hölzernen Bügeln in ihrem Schrank und warteten auf ihren Einsatz.

Nur noch mit einem praktischen, aber nicht sonderlich aufreizenden Baumwolltanga bekleidet, schlüpfte sie in bequeme Freizeitkleidung. Eine schwarze Yoga-Hose und ein weites, mintfarbenes T-Shirt mit einem großzügigen Halsausschnitt. Wohlig seufzend streckte sie die steifen Glieder, bis sie unheilvoll knacksten, lief über den dicken eierschalenfarbenen Teppich tiefer in den Raum hinein und spähte aus dem Fenster, das von bodenlangen kaffeebraunen Stoffbahnen flankiert wurde. Die zwei helleren Vorhänge dazwischen, beide in einem durchsichtigen Champagnerton, waren noch vom morgendlichen Lüften halb aufgezogen, und so schimmerten die bunten Lichter der Stadt ungehindert durch die Verglasung. Sie wohnte im obersten Stockwerk eines modernen Wohnblocks im südlichen Teil der Stadt und konnte von hier aus die verschwommenen Umrisse der London Bridge erkennen, die Southwark von der City trennte. Durch ihre vertraute Umgebung besänftigt, machte sie sich leise summend auf den Weg in die Küche, um ihren leeren Magen zu füllen.

Ein mickriges Spiegelei mit Toast und die erfolgreich verlaufene Fütterung ihrer Terrorkatze später lümmelte

sie bäuchlings auf ihrem Bett herum und verschlang einen Erotikthriller, da das Fernsehprogramm wieder mal mit einem unterirdischen Programm glänzte.

Die sprachlich gebannten Lustspiele der Protagonistin nahmen Chloe gefangen. Sie spürte, wie sich nach und nach flüssige Hitze zwischen ihren Schenkeln einnistete, ihr Blut kochte und strömte immer rascher in ihren sehnsüchtigen Unterleib, während sie sich in den äußerst graphisch beschriebenen Details eines Liebesaktes verlor.

Gott, wie lange hatte sie schon keinen Mann mehr gehabt? Es kam ihr vor wie eine Ewigkeit, und sie konnte die Lust auf Sex nicht mehr ignorieren. Sie begann, ihre Scham rhythmisch gegen die Matratze zu pressen, als sich in ihrem Kopf das Bild eines tropfnassen weiblichen Geschlechts formte, das von der geschickten Zunge des männlichen Helden in den siebten Himmel geleckt wurde. Ziemlich angetörnt las sie weiter, bis ihr die Buchstaben vor den Augen verschwammen und die erotischen Bilder in ihrem Kopf überhandnahmen. Beendend schloss sie die Augen, das Buch wurde unwichtig ...

Es entglitt ihren Händen, und sie drehte sich mit einem erstickten Laut auf den Rücken. Sie glättete ihre trocken gewordenen Lippen mit der Zunge, bis sie von einem feuchten Film benetzt waren. Ihre Hand strich liebkosend über ihren Hals und ihre Kehle, ehe sie mit beiden Händen nach dem Saum ihres T-Shirts griff und es langsam nach oben über ihre nackten Brüste zog. Das warme Licht der Nachttischlampe tauchte ihr Schlafzimmer in goldenes Licht, und sie meinte, ein flüsterzart Knistern zu hören, das zärtlich über ihre Haut hinwegflutete. Ihre Brustspitzen stellten sich steil auf und prickelten.

Chloe verlagerte ihre Stellung, bis sie weich eingebettet auf ihren Laken ruhte, und blickte hinunter zu ihren dunkelroten Nippeln, die einen farbintensiven Kontrast

zu ihrer hellen Haut bildeten. Sie wünschte spontan, sie wäre gelenkig genug, um die Knospen in ihrem Mund verschwinden zu lassen. Die Vorstellung, an ihnen zu saugen, machte sie noch feuchter zwischen den Beinen. Ihr Kopfkino lief auf Hochtouren, und die Nippel wurden infolgedessen noch praller und reckten sich ihr bettelnd entgegen.

Da es ihr leider rein anatomisch nicht möglich war, verwöhnte sie sich auf andere Weise. Behutsam schloss sie die Finger um die Halbkugeln, drückte und verbiss sich ein lustvolles Stöhnen, obwohl sie hier drin keiner hören konnte. Der Busen unter ihren Händen fühlte sich hart und heiß an, die Röte auf ihrer Haut vertiefte sich. Hemmungslos warf sie den Kopf nach hinten und quälte sich selbst, indem sie die erigierten Spitzen zwischen Daumen und Zeigefinger nahm. Sie rollte sie, bis sie wie Feuer brannten, und dieses unglaubliche Gefühl zwischen angenehmem Wohlbefinden und schmerzhafter Ruhelosigkeit schoss direkt in ihren Unterleib. Ihre Hüften bewegten sich in gleichmäßigem Rhythmus auf dem Bettlaken auf und ab. Sie sehnte sich nach einem dicken Schwanz zwischen den Schenkeln. Hartes, geädertes Fleisch, das ihre seidigen Wände entlangrieb und all die süßen Punkte reizte, die so lustvolle Gefühle verursachten.

»Oh Gott ...«

Ihr Flüstern verlor sich, als sich all diese süchtig machenden Qualen in dem winzigen Nervenbündel in ihrer Weiblichkeit sammelten. Chloe hielt es nicht mehr länger aus und schob sich die leichte Hose und ihren Slip ein Stück über die Schenkel hinunter. Sie machte sich nicht die Mühe, sie ganz auszuziehen, sondern legte die bebenden Fingerspitzen auf ihrem glatten Venushügel ab. Ein Stöhnen unterdrückend, begann sie, sich zu streicheln. Die Empfindungen waren so himmlisch, dass sie



einen scharfen Stich der Wonne fühlte. Dennoch erschienen ihr die fast zeitgleich einsetzenden Kontraktionen nur als laue Vorboten für die gewaltige Entspannung, die sich schon bald in ihrem Geschlecht ausbreiten würde.

Erneut kam ihr in den Sinn, wie die Frau im Buch geleckert worden war. Sie sehnte sich ebenfalls nach einer feuchtwarmen Zunge, die sich durch die Falten ihrer Weiblichkeit pflügte, jede Furche und jede Vertiefung nachzog, um am Ende ihre bebende Klit mit peitschenden Schlägen zur Räson zu bringen. Nur mühsam unterdrückte sie den Schrei, der ihr in der Kehle saß, und grub stattdessen die Zähne in ihre Unterlippe. Sie riss sich die Haut auf, schmeckte das herausperlende Blut und rang nach Luft, was ihr jedoch nicht die Lust nahm, sich weiter zu berühren. Träge glitt sie an ihrem nackten Schoß abwärts. Mit zwei Fingern teilte sie die äußeren Schamlippen, ihr Zeigefinger verteilte kreisend die feuchte Lust und ertastete die schon deutlich vergrößerte Knospe zwischen den Schamlippen. Mit einem erregten Ächzen presste Chloe ihren Mittelfinger auf das so reizempfindliche Knöpfchen und begann, gleichmäßig auf und ab zu reiben. Es machte sie an, doch sie benötigte noch weit mehr Druck, um dieses einsame Spiel zu einem befriedigenden Abschluss zu bringen.

Ihr Blick blieb am oberen Bettgestell hängen. Hastig drehte sie sich mit den Füßen voraus in diese Richtung, stemmte die Fußsohlen dagegen. Jetzt konnte sie den Druck auf ihre Klitoris beliebig intensivieren, die eigene Lust steuern und auf das fulminante Ende hinarbeiten. Rasch leckte sie den feinen Schweiß über ihrer Lippenpartie ab. In ihrem Bauch und einige Zentimeter tiefer sammelte sich die Glut, die wie ein Schwelbrand auf ihren gesamten Körper übergriff und die delikate Spannung auf ein unerträgliches Maß hochpushte. Sie dachte aber nicht

daran aufzuhören und nahm den geschwollenen Kitzler zwischen Daumen und Zeigefinger.

Chloe presste ihn, als würde sie den Gummiball eines klassischen Blutdruckmessgeräts bearbeiten, was eine Reihe von kleinen Explosionen in ihr verursachte. Innerhalb kürzester Zeit jagten pure Feuerstöße durch ihren Leib, doch es war nicht genug. Sie wollte Fülle in sich spüren, also schob sie erst einen, dann einen zweiten Finger in ihre Öffnung und machte es sich selbst mit langsamen Stößen, die stetig an Geschwindigkeit zunahmen. Die Feuchtigkeit, die aus ihr herausfloss, war ein wunderbar natürliches Gleitmittel. Sie krümmte einen Finger im Inneren ihres Körpers und reizte beharrlich diesen versteckten Punkt, der ihr die wahnsinnigsten Lustgefühle bereitete. Ihr nahender Orgasmus drohte sie mit seiner Intensität zu überwältigen. Sie spannte sich an, stieß schneller, härter, weinte beinahe, als die unerträglich süßen, ziehenden Wellen sich spasmisch ausbreiteten. Nur noch ein bisschen, nur noch ein paar Stöße ...

Ihre Vagina fing an, sich um ihre Finger herum zusammenzuziehen, und sie stand kurz davor, einen gewaltigen Höhepunkt zu erleben, als plötzlich ihr Handy vibrierend auf dem Nachtkästchen herumphüpfte. Ihr Kopf schoss ruckartig nach rechts, und sie starrte keuchend auf das scheinbar lebendig gewordene Kunststoffgehäuse. Zentimeter für Zentimeter schob es sich auf den Rand zu, begleitet vom Glockengeläut des Big Ben. Anfangs hatte sie diesen Klingelton ja noch witzig gefunden, doch jetzt erstarrte sie bei diesem dämlichen Gebimmel, und die Lustwelle schwappte in unerreichbare Ferne zurück. Sie sank wie ein nasser Sack auf die Matratze zurück und sandte dem blöden Ding einen beinahe verzweifelten Blick zu. Hoffentlich musste der Störenfried den Rest seines Lebens orgasmusfrei bewältigen ...

»Eins sag ich dir, wer immer du auch bist, du hast besser einen guten Grund, um mich zu stören!«, schimpfte sie nach einigen Sekunden erbittert, krabbelte seitwärts auf das Nachtschränkchen zu und grapschte verärgert nach dem Mobiltelefon, das ihr vor lauter Hast um ein Haar aus der Hand gelitten wäre. Chloe konnte es gerade noch festhalten, ehe es auf den weichen Hochflorteppich zu ihren Füßen segeln konnte. Sie starrte stirnrunzelnd auf das Display. Sofort erlosch ihre Wut, als hätte jemand eine dicke Decke darübergeworfen. Es war ihre Mutter.

Normalerweise war Chloe immer diejenige, die den Kontakt aufbaute. Leanne Carter war alles andere als der Prototyp einer liebevollen *Mami* und meldete sich nur, wenn sie etwas brauchte.

Chloe fragte sich, was es diesmal war. Vielleicht ein offizieller Anlass, bei dem sie wieder eine liebevolle Mutter-Tochter-Beziehung zum Besten geben sollten. Oder sie war mal wieder einem aufstrebenden hübschen Schönling auf den Leim gegangen, der sie nur dazu benutzt hatte, um seine Schauspielkarriere zu pushen.

Letzteres erschien Chloe am wahrscheinlichsten. Leanne war ungemein eitel und fiel andauernd auf schleimige Schmeichler herein, die außer einem muskelgestählten Körper und einem Gehirn von Einzellerniveau nichts zu bieten hatten. Sobald sich diese Kerle dann tatsächlich als nichtsnutzige Glückritter herausstellten und selbst Leanne einen weiteren Fehlgriff in puncto Männer nicht mehr verleugnen konnte, versank sie in Depressionen und brauchte jemanden, um sich auszuheulen.

*Dafür bin ich ja gut genug ...*

»Guten Abend, Mutter«, grüßte Chloe daher entsprechend reserviert, nachdem sie das Gespräch angenommen hatte. »Wie komme ich zu der seltenen Ehre?«